

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Druckerei Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Getranke und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanenberg, Birkenhain, Blankenstein, Brannsdorf, Burthardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswaise mit Wansberg, Hügendorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Mültz-Koitzschen, Münzig, Neufürchen, Neutanneberg, Niedermartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsorf bei Wilsdruff, Kötzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Speichshausen, Taudenheim, Unkersdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 92.

Donnerstag, den 13. August 1908.

67. Jahrg.

Der Unterzeichnete ist vom 17. dieses Monats bis 13. September beurlaubt. Seine Vertretung ist Herrn Regierungsrat von Koppensfels übertragen. Weissen, den 9. August 1908.

Fehr. von Der, Amtshauptmann.

Unter den Geflügelbeständen der Grundstücke Brandkataster-Nr. 19 und 20 zu Schmiedewalde ist die Geflügelcholera ausgebrochen. Weissen, den 10. August 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 13. August 1908, nachmittags 6 Uhr

Öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus. Wilsdruff, den 12. August 1908.

Der Bürgermeister. Kahlberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 12. August.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm und König Eduard.

König Edward von England ist am Dienstag um 9 Uhr früh in Grosberg eingetroffen. Der Kaiser, der die Uniform der Potsdener Jäger zu Pferde mit dem Stahlhelm trug, war mit dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und seinem Gefolge bereits um 1/2 9 Uhr im Fürsten-Pavillon eingetroffen. Mit dem Kaiser war der in Homburg weilende großbritannische Botschafter Sir Frank Lascelles erschienen. Als der Zug in den Bahnhof eingelaufen war, entstieg der König, der die Uniform seines 5. Husaren-Regiments in Stolz trug, zuerst dem Wagen und begrüßte den Kaiser. Die beiden Monarchen lächelten sich auf beide Wangen. Nachdem der König noch das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen begrüßt hatte, fand die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges statt, worauf die Auffahrt nach Schloß Friedrichshof erfolgte. Eine zahlreiche Menschenmenge bildete bis zum Schloß Spalier. Bald nach der Ankunft im Schloß fand ein kleines Frühstück statt; nach kurzer Ruhe wurde ein gemeinsamer Spaziergang im Schlosspark unternommen.

Zeppelin.

Ueber die nächsten Absichten des Grafen Zeppelin ist schon manches verbreitet und gefabelt worden, daß bereits in wenigen Wochen ein neues Luftschiff fertig sein solle. Demgegenüber verlautet nach dem „V. L.“, daß in bezug auf einen Neubau noch gar keine Erwägungen angestellt worden sind. Der Graf ist überhäuft mit der Erledigung schriftlicher Sachen, die ihn vorläufig noch einige Tage vollkommen in Anspruch nehmen. Das Resultat der Beratung mit dem Geh. Regierungsrat Dr. Lewald, zu denen Dr. Linke als Sachverständiger hinzugezogen wurde, wird streng geheim gehalten. Es ist nur so viel sicher, daß der wesentliche Teil der Besprechung dazu diente, die Form der beiden Berichte festzulegen, die dem Reichsamt des Innern und dem Reichsmarineamt über den Unfall zugehen sollen. In eingeweihten Kreisen ist man über den Unfall nicht allzusehr betrübt. Der Ausgang ist geradezu die Grundlage dafür geworden, daß dem Grafen ein ungehörter Weiterarbeiten an seinem Problem ermöglicht ist, ohne von den Zahlungen des Reiches abhängig zu sein. Uebrigens wußte man, daß sich bei dem alten Ballon noch eine Gewichtserparnis von etwa 300 Kilogramm hätte erzielen lassen. Es war aber zu spät, um diesen Vorteil dem jetzt zerstörten Luftschiff zugute kommen zu lassen. Wenn diese Gewichtserparnis jetzt nur zur Hälfte für die Verstärkung des Motors zur Verwendung gelangt, so ist für dessen Betriebssicherheit bereits manches gewonnen, und die übrige Gewichtsverleinerung käme dem neuen Luftschiff sehr zu flatten. Alle Gerüchte über bestimmte Pläne in bezug auf einen Neubau sind völlig haltlos, es scheint dagegen wenig wahrscheinlich zu sein, daß der Daerdurchschnitt des neu zu bauenden Ballons vergrößert wird, da die Reibungswiderstände sich zu sehr vergrößern würden. Wenn Graf Zeppelin in seiner bekannten Erklärung zugeht, daß der Mangel an Erfahrung in der Ballonführung die Mitschuld an dem Unglück trägt, so ist dies nach guten Informationen dahin zu deuten, daß es nicht praktisch war, am Vormorgen die beiden Motore laufen zu lassen. Bei der um diese Zeit noch fühligen Witterung genügte die mit einem Motor zu erzielende Geschwindigkeit vollständig, um die Höhenlage in der Kontrolle zu haben. Man konnte dann beide Motore abwechselnd laufen lassen und sie so schonen, bis die steigende Wärme oder Gasverlust eine größere Geschwindigkeit erforderlich machten. In Wirklichkeit aber wurden die Motore zwecklos angestrengt, denn der Ballon fuhr bis

Basel in drei Stunden und erzielte mit annähernd 50 Kilometer in der Stunde seine Höchstgeschwindigkeit zu einer Zeit, wo dies unbedingt nicht erforderlich war. Bisher ist nur beschlossen worden, vorläufig den alten Ballon betriebsfähig zu machen, aber auch dies dürfte, wie die „Deutsche Tagesztg.“ wohl mit Recht annimmt, vor Mitte Oktober kaum möglich sein. Bis jetzt ist etwa ein Drittel des Gerippes zusammengestellt. Man beabsichtigt überdies, den Ballon um acht Meter auf das Maß des verbrannten Ballons zu verlängern. Bei 13 Meter Durchmesser hatte der verbrannte Ballon ein Gewicht von 15200 Kilo und annähernd die gleiche Kapazität in Kubikmetern. Das Modell 3 dürfte nach der Verlängerung bei 11,70 Durchmesser etwa 12750 Kilo Gewicht haben. Das alte Modell erhält die ihm fehlenden Schwanzfloßen für die Horizontalstabilisierung, und im übrigen beabsichtigt man, die Motore zu ändern. Sie leisteten bisher je 85 Pferdestärken, sind aber zur Zeit in den Werken von Laternstheim, um auf 100 Pferdestärken gebracht zu werden. Erforderlich war diese Verstärkung, um eine höhere Geschwindigkeit zu erreichen, die bei Modell 3 über Sekundenmeter nicht hinausging.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg

Ist nach einer Mitteilung des Vorkamers schlechter als es bei der Einlieferung in die Charité war, aber besser als kurz nach der Verhandlung. Die Besserung des Gesamtbefindens und das Schwanden der besorgniserregenden Apathien sind auf das Fortfallen der kontinuierlichen Aufregungen zurückzuführen, die mit den Verhandlungen im Schwurgerichtsverfahren verknüpft gewesen sind. Die Trombose ist im Rückgange begriffen, dagegen besteht die Bronchitis, deren Ursache noch nicht ganz klar festgestellt werden konnte, unverändert fort. Die Bronchitis bildet im Vereine mit dem Herzfehler bei einem Manne in dem Alter des Fürsten eine feste Quelle von Besorgnissen. Von einer Verhandlungsfähigkeit kann jetzt und für die nächste Zeit gar nicht die Rede sein. Es läßt sich auch kaum annähernd bestimmen, wann der Fürst wieder verhandlungsfähig sein wird.

Deutschland und die russische Presse.

Zu der Meldung aus Petersburg, der deutsche Kaiser habe mit dem Botschafter v. Osten-Sacken eine Unterredung gehabt und ihn ersucht, auf die herausfordernde Haltung der russischen Presse, sowie gewisser russischer Kreise inaktiv einzuwirken, erzählt der Berliner Korrespondent der „Münchener Neuesten Nachrichten“ von unterrichteter Stelle folgendes:

Diese Unterredung hat tatsächlich stattgefunden, liegt aber schon einige Monate zurück. Die Bemerkungen des Kaisers sind ebenfalls richtig wiedergegeben. Sie waren damals sehr am Platze und deckten sich mit Vorhalten, die auch von amtlicher deutscher Seite in Petersburg gemacht wurden. Gerade weil Deutschland Wert darauf legt, gute Beziehungen zu Rußland zu unterhalten, sind diese Äußerungen gemacht worden; denn wenn ein Teil der russischen Presse und gewisse Kreise in Rußland Deutschland stets als den Feind bezeichnen, der bekämpft werden muß, so kann nicht ausbleiben, daß schließlich die Beziehungen zwischen den beiden Staaten darunter leiden.

Generalausperrung und Marinebauten.

Die Generalausperrung auf den deutschen Werften, die nach den gefassten Beschlüssen von heute früh ab ab ihrem Anfang nehmen soll, wird auch von weitestgehender Bedeutung für die Fortsetzung der Neubauten unserer Kriegsschiffe sein. Denn kaum je zuvor sind die deutschen Privatwerften derart durch Kriegsschiffneubauten in ihren Betrieben in Anspruch genommen, wie gerade zur gegenwärtigen Zeit. Der Sietlinger „Vulkan“ im besonderen hat neben einer Reihe von großen Torpedobooten für unsere Flotte ein Linienschiff, den Gefay für den Panzer „Württemberg“, und einen kleinen Turbinekreuzer, ein

Ersatzschiff für die „Jagd“, auf dem Hellingen stehen; das Panzerschiff zumal ist bereit, das sein Stapelland in naher Zeit erfolgen soll.

Die Arbeiterausstände auf den Werften bei Bremen, die in den letzten Jahren an der Tagesordnung waren, haben gelehrt, wie sehr diese die Fertigstellung unserer Flottenbauten zu beeinflussen imstande waren, sobald eine Verzögerung in der Ablieferung der neuen Schiffe um Monate hinaus stattfinden mußte. Im vergangenen Jahre hatten die Privatwerften außer den schon genannten Schiffen noch auf Siapel zu legen: die Germania Werft in Gaarden ein Linienschiff und einen Artilleriegeschiffstender, die Hamburger Werft von Blohm & Voß einen Panzerkreuzer, die Schiffsanwerft einen kleinen Kreuzer, und in diesem Jahr wurden den Privatwerften erneut übertragen: den Howaldtswerken bei Kiel ein Linienschiff („Gefay Siegfried“), der Weserwerft bei Bremen ein Linienschiff („Gefay Beowulf“), der Germania Werft ein kleiner Kreuzerersatzschiff für die „Schwalbe“.

Außerdem sieht die Vergebung von zwei weiteren Kriegsschiffneubauten (ein Panzerkreuzer und ein Flaklanzenboot) noch aus. Diese sämtlichen Bauten müssen in ihrer Fertigstellung ungünstig beeinflusst werden, wenn die Generalausperrung auf den deutschen Werften wirklich wird und etwa längere Zeit andauern sollte. — Das darf natürlich kein Hindernis sein, die Rechte der Arbeitgeber gegen frivolon Uebermut zu schützen!

Die armen Bleisoldaten!

Beim internationalen Friedenskongreß in London betonte der Vorsitzende in seiner letzten Rede, daß die Vater und Mütter viel für den Frieden tun könnten, wenn sie von vornherein ihre Kinder in Friedensideen erziehen würden. Wenn sie ihnen keine Bleisoldaten, keine Schwerter und keine Miniaturflinten schenken würden. Wenn sie keine Soldatenspiele bulden würden, und wenn sie von vornherein ihren Kindern die Idee beibrächten, daß der Krieg etwas schrecklich Grauenhaftes sei, daß unter allen Umständen vermieden werden müsse. Den Fabrikanten von Bleisoldaten müsse das Handwerk ungefähr ebenso gelegt werden, wie den Verbreitern und Verfertignern ansehender Schriften und Pamphlete. Sehr treffend bemerkte hierzu die „Münchener Neuesten Nachrichten“: Man sieht hier wieder einmal, wie weit sich die Fanatiker einer an sich löblichen Idee verstellen können. Der Herr Präsident des Friedenskongresses hat wohl noch nie etwas von den Kampfspielen gehört und gesehen, in denen sich gerade die Kinder der Unbemittelten, denen kein Mensch was schenkt, austoben, und nie etwas von den phantastischen Waffen, die sich unsere Baben ohne Anleitung durch Erwachsene selbst herstellen. Man, mit solchen Maßregeln wird man unserer Jugend den „kriegerischen Geist“ nicht austreiben. Es wird wohl erst besser werden, wenn man mal alle Jungens in Weiberhände steckt.

R u s s l a n d.

Amliche Verhegung des tschechischen Volkes.

Jetzt, beim Schulbeginn, hat der Prager Stadtrat eine Kundmachung veröffentlicht und an allen Straßenenden ankleben lassen, die an die tschechischen Eltern gerichtet ist und diese auffordert, ihre schulpflichtigen Kinder ja nicht in deutschen Schulen einschreiben zu lassen, in denen die wehrlosen Geschöpfe geistig und körperlich verkümmern müßten, geprügelt würden und an Seele und Leib verkrüppelten. Die Verhegung wurde aber noch weiter getrieben, indem noch in terroristischer Weise allen „Nichtvergeßenen“, die vielleicht doch noch ihre Kinder in die bessere deutsche Schulen schicken könnten, mit Namensveröffentlichung, Bspott und anderen unangenehmen Dingen gedroht wird. Die Deutschen sind übrigens ganz damit einverstanden, wenn die Aufnahme tschechischer Kinder in deutsche Schulen verhindert würde, da die de-

engten Verhältnisse der Schulgebäude die tschechische Invasion nicht ertragen können. Leider lassen sich aber, durch Schreck und Vordrängen, viele Eltern mit deutscher Umgangssprache, namentlich Juden, bewegen, ihre Kinder in rein tschechische Schulen zu senden und so die Tschechisierung zu fördern.

Der frühere italienische Ministerpräsident
di Rudini ist Freitag abend gestorben. Rudini ist fast siebenzig Jahre geworden, 1839 in Palermo geboren. Dort begann er auch seine politische Tätigkeit. Als Bürgermeister seiner Vaterstadt schlug er 1866 den kirchlich-bourbonischen Zustand nieder. Man berief ihn 1868 zum Präfekten in Neapel während der dortigen Unruhen und dann ein Jahr darauf zum Minister des Innern. Aber er trat nach kaum Jahresfrist zurück und suchte fortan die parlamentarische Aktion auf, die ihn sofort als Abgeordneten in die Kammer brachte, deren Vizepräsident er auch 1890 geworden ist. Rudini bekannte sich zur äußersten Rechten. Er führte einen scharfen Kampf gegen Crispi, den er dann auch 1891 stürzte, und an dessen Stelle er Ministerpräsident und Minister des Innern wurde. Aber Giolitti stürzte ihn schon ein Jahr darauf. Sein Verdienst während dieses Jahres war die Erneuerung des Dreibundes. Als Crispi nach den Niederlagen Italiens in Abyssinien zurücktreten mußte, wurde Rudini nochmals Ministerpräsident, und dieses Mal übernahm er auch das Ministerium des Innern. Er brachte den Frieden zu Abdis Aheba zustande, scheiterte aber in der inneren Politik daran, daß er keine genügend starke Partei hinter sich hatte und sich darum bald auf die rechte, bald auf die linke Seite des Hauses stützen mußte. So brach sein Ministerium nach den großen Naturruhen von 1898 zusammen. Seitdem zog sich Rudini vom politischen Leben zurück.

Offener Kampf zwischen der französischen Regierung und der Sozialdemokratie.

Aus Paris, 8. August, wird geschrieben: Das einzige Tagesereignis, das die Öffentlichkeit in Frankreich voll auf beschäftigt, ist der ausgebrochene Kampf zwischen der Regierung und der Sozialdemokratie. In den Kreisen der letzteren bereitet man sich darauf vor, die Aburteilung der verhafteten roten Führer durch die Gerichte durch einen Generalstreik zu verhindern. Andererseits nimmt jetzt Clemenceau offen Stellung gegen die „Genossen“ und unterfährt gegen seine frühere Gewohnheit diesmal die Arbeitgeber. So ließ er gestern die Direktoren der elektrischen Werke zu sich beschleiden und schlug ihnen vor, ihre Arbeiter wegen des unwilligen Streiks anzuführen; er bot ihnen an, ihnen Geniefoldaten in ausreichender Zahl zur Verfügung zu stellen. Die Direktoren haben aber einstweilen den Vorschlag Clemenceaus abgelehnt. Der Premierminister ließ jedoch für alle Fälle die Gendarmen, die bisher in Versailles in Garnison lagen, nach Paris versetzen, welche Maßnahme die Wut der Notizen auf das äußerste gesteigert hat. Diese drohen jetzt, daß sie unmittelbar vor einem neuen Generalstreik die Maschinen ruinieren würden. Aber die bürgerliche Gesellschaft in Frankreich ist es nachgerade satt geworden, sich von den Genossen weiter tyrannisieren zu lassen, dies geht vor allem aus der scharfen Sprache der bürgerlichen Blätter hervor, die sämtlich energische Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie verlangen, zunächst gegen den Führer des Syndikates der Elektrizitätsarbeiter, der die Unerschämtheit besitzt, in seinem Organe die Pariser wegen der Verwirrung, die der zweitägige Streik der Elektrizitätsarbeiter angerichtet hatte, noch zu verhöhnern und zu verspotten. Aus dieser erbitterten Stimmung heraus ist auch das Urteil erklärlich, das gestern in Versailles vor dem Geschworenengericht gegen den „Genossen“ Duruy gefällt wurde, der während des Ausstandes in Bagny aufreizende Reden gegen den Militarismus hielt. Er wurde schuldig gesprochen und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Charakterbild des Sultans.

Das sehr interessante Bilde enthält, entwirft die englische Wochenchrift M. A. P. Kein Herrscher, so heißt es da, ist soviel geschmäht worden, wie der Sultan. Abdul Hamid ist eine der seltsamsten Mischungen von Tapferkeit und Feigheit, von Verschlagenheit und Einfalt, die man sich denken kann; es ist schwer, sich ein Bild von seinem wahren Charakter zu machen, weil so viel Widersprechendes über ihn geschrieben worden ist. Wie alle absoluten Herrscher schwebt er in ständiger Furcht vor Ermordung, und es wird behauptet, daß er fabelhafte Summen für seine Bewachung ausgibt. Einmal hat diese Sorge für sein Leben zu einem heiteren Zwischenfall geführt. Als der Sultan mit seinem Gefolge auf dem Wege zur Moschee war, bemerkte er, daß eine neue Linie von Telegraphendrähten über die Straße hinwegging. Voller Besorgnis ließ er den Zug halten, bis die Drähte abgeschnitten und die Pfähle umgehauen waren. Unter seinen Umständen durfte die neue Telegraphenlinie wieder hergestellt werden. Für seine Herrschsucht ist folgender Zug bezeichnend: Der Sultan hatte einen Papagei gekauft, den er sehr lieb gewann, weil sich das Tier außerst gelichig erwies, und die Stimme seines Herrn täuschend nachzuahmen lernte. Eines Tages hing der Papagei in seinem Käfig im Privatzimmer des Sultans, als er plötzlich den Namen eines Günstlings Abdul Hamids rief. Als dieser wirklich kam, geriet der Sultan in leidenschaftliche Erregung. Er rief den unglücklichen Vogel aus seinem Käfig, tödte ihn auf der Stelle und herrschte den zitternden Günstling an: „Nur du, hier hat nur meine Stimme zu befehlen!“ Jedoch hat der Sultan auch sanftere Seiten, die besonders die zu rühmen wissen, die ihn näher kennen gelernt haben. Seine eigene Furcht vor körperlichen Leiden hat in ihm das Gefühl für die Leiden anderer erregt; deswegen hat er ein großes Krankenhaus aus seinen Privatmitteln gebaut, das hauptsächlich zur Aufnahme von Frauen und Kindern bestimmt ist. Diese, und auch männliche Personen, ja selbst Ausländer, werden vollständig kostenlos versorgt. Ueber die diplomatischen Fähigkeiten des Sultans sind die Ansichten geteilt, was wohl hauptsächlich daran

liegt, daß die orientalische Diplomatenkunst an sich von der europäischen unterschieden ist. Das beweist das Ergebnis eines europäischen Gesandten, der in den Straßen Konstantinopels einen sorgsam verschlossenen Wagen des Hofes bemerkte. Er war indiskret genug, zu versuchen, in das Innere zu sehen; die Folge davon war, daß er plötzlich mit seiner Inbrüderlichkeit von einem Hofbeamten eine Ohrfeige erhielt. Voller Wut hat er den Sultan um eine Audienz, die ihm auch gewährt wurde. Der Sultan hörte die Beschwerde des Gesandten ruhig an und sagte dann lächelnd: „Wenn ich die Angelegenheit sorgsam durchdenke, komme ich zu folgendem Ergebnis: Sie sind ein europäischer Gentleman, und daher ist es unmdglich, daß Sie sich einen solchen Verstoß gegen die guten Sitten haben zu schulden kommen lassen. Es ist also ausgeschlossen, daß irgend ein Beamter Sie dafür geschlagen hat, und die ganze Angelegenheit muß auf einer Täuschung Ihrerseits beruhen. Wir wollen nicht weiter darüber reden.“ Der Gesandte soll nichts weiter dazu gesagt haben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 12. August.

Der König hat bei der Sächsischen Bank 2000 Mark für die Nationalspende an den Grafen Zepelin eingezahlt.

Prinz Max von Sachsen, Dr. theol. et jur., seit 1899 außerordentlicher Professor für Liturgie und Kirchenrecht an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz), wurde zum ordentlichen Professor daselbst ernannt.

Mit Allerhöchster Genehmigung hat das Finanzministerium die Wahl des Professors Dr. phil. Martin in Tharand zum Rektor der Forstakademie Tharandt für die Zeit vom 1. November 1908 bis mit 31. Oktober 1909 bestätigt.

Superintendent Grieshammer in Meissen ist auf mehrere Wochen beurlaubt. Sein Vertreter im Episkopalamt ist Pfarrer Lic. Dr. Bippert von St. Awa in Meissen.

Im Schulinpektionsbezirk Meissen wurden im II. Vierteljahre 1908 angestellt: Thalmann, F. G., bisher Hilfslehrer in Weinböhla, als ständ. Lehrer das.; Niedrich, P. M., bisher Hilfslehrer in Reichstädt, als ständ. Lehrer in Broditz; Raundorf, F. W., bisher Hilfslehrer in Schönfeld, Peggold, S. G., bisher Hilfslehrer in Niederpörskau, Hofmann, Johs. P., bisher Hilfslehrer in Mültitz, Grohe, R. K., bisher Hilfslehrer in Falkenau, Reiche, D. A., bisher Hilfslehrer in Ringethal, als ständ. Bürgerschullehrer in Meissen; Schönfelder, F., bisher Oberlehrer an der kath. Schule in Meissen, als Direktor dieser Schule; Prell, A. D. M., bisher Hilfslehrerin in Grimmitzau, als ständ. Lehrerin in Wilsdruff; Bachsmuth, W., bisher Lehrer in Gersdorf, als Kirchschullehrer in Simbach.

Handelskammer und Rabattparvereine. Als eine Freundin und Förderin der Rabattparvereinigungen bekennt sich die Handelskammer Blauen. Sie erklärt: „In den Rabattparvereinen, die im Wege der Selbsthilfe und durch Selbsterziehung ihre Mitglieder im wirtschaftlichen Kampfe widerstandsfähiger machen wollen, findet der Kleinhandel eine Vereinigung, die das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärkt und den Gemeinfinn fördert, die dem Schleiern und Unterbieten in kostspieliger Bekleidung und durch unläuterer Geschäftsbetrieb entgegentritt, auf die Einhaltung fester Preise hinwirkt und den Kampf gegen die Konsumvereine und Warenhäuser mit Erfolg aufnimmt. Auch gegen die die demokratisierende und ungerechtfertigte Gewährung von Sonder-rabatten an einzelne Beamtengruppen bietet der gemeinnützige Rabattparverein den besten Schutz. In Blauen hat der Gemeinnützige Rabattparverein insbesondere gegen den neugegründeten Warenverteilungsverein der Postbeamten Stellung genommen und hierbei auch die Unterstützung der Handelskammer gefunden. Wenn die Eingaben auch nicht vollen Erfolg hatten, so haben sie doch in weiten Kreisen die Erkenntnis gefördert, wie schädlich und ungerechtfertigt das Eingreifen von Staatsbeamten in die freie Erwerbstätigkeit der Handels- und Gewerbetreibenden ist.“

Rheinländischer und sächsischer Reichthum! Die jetzt für den Grafen Zepelin eingehenden Geldbeträge gestatten wohl auch einen Schluß auf den im deutschen Volke vorhandenen Reichthum. Wir wollen hierzu nur einen kleinen Vergleich anstellen: In Leipzig, der reichsten Stadt Sachsens, waren bis Freitag abend bei den sehr weitverbreiteten „Leipziger Neuesten Nachrichten“ 4000 Mark, bei dem „Tageblatt“ 2000 Mark, bei der „Kredit-Anstalt“ 18000 Mark und bei den übrigen Sammelstellen 6000 Mark eingelaufen. Die Sammlung der „Sächsischen Zeitung“ allein betrug am Sonnabend rund 90000 Mark; Köln hat 428503, Leipzig 503672 Einwohner!

Vom 18. sächsischen Feuerwehrtag in Reichenbach i. B., an dem auch fünf Feuerwehrmänner aus Wilsdruff unter Führung des Herrn Branddirektor Seidler teilnahmen, wird berichtet: In Tausenden trafen am Sonnabend die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren aus allen Teilen des Königreichs Sachsen in Reichenbach ein und gaben mit ihren verschiedenartigen Uniformen den Straßen ein so lebhaftes Bild, daß der gastfreundlichen Bewohnerschaft die helle Freude aus den Augen leuchtete. Nachdem am Freitag abend schon unter dem Vorsitz des Herrn Branddirektor Weigand-Ghemwitz eine Sitzung des Landesauschusses sächsischer Feuerwehren stattgefunden hatte, wurde am Sonnabend vormittag die in der Turnhalle der höheren Bürgerschule untergebrachte Ausstellung von Feuerlöschgeräten eröffnet. Am Nachmittag fanden in der „Tonhalle“ die geschäftlichen Verhandlungen des Feuerwehrtages statt. An denselben nahm außer den Vertretern der Stadt Reichenbach auch Herr Geheimrat Herz vom Ministerium des Innern teil,

der in einer Ansprache erklärte, daß die Regierung den Bestrebungen der freiwilligen Feuerwehren Sachsen die wärmsten Sympathien entgegen bringe. Nachdem die Vorsitzende ein Hoch auf den Protektor, König Friedrich August, ausgebracht hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. In dem Jahresbericht über die abgelaufene dreijährige Verwaltungsperiode erklärte der Vorsitzende, daß der Bestand der Wehren von 782 im Jahre 1902 auf 842 Wehren mit 46498 Mitgliedern gewachsen ist. Der Landesauschuss hielt 15 Sitzungen ab; bei allen waren Vertreter der sächsischen Staatsregierung anwesend. Der bisherige Staatsbeitrag von 2000 Mark wurde im März 1906 auf 5000 Mark erhöht. Die Stenographie-Vereinigung betrug der Vorsitzende, daß sie wegen des eben. Einflusses der Vorgänge hier bemerkt werden müsse. Sie war Veranlassung, daß das Verhalten der Feuerwehren bei Brandstiftungen in 17 Leitsätzen festgelegt und diese in 2500 Exemplaren an Gemeinden und Feuerwehren verschickt wurden. Au dem Führerkursus in Chemnitz nahmen 58 Führer aus allen Bezirksverbänden teil. Die Rechnung der Landesbrandkasse ergibt, daß bis Ende 1907 für Brandschäden 1699000 Mk. an Städte und 3260000 Mk. an Dörfer ausgezahlt wurden. Die Beiträge beziffern sich auf rund 3600000 Mk. An Spritzenprämien und Belohnungen wurden 31000 Mk. und an Unterstützungen für freiwillige Wehren 553000 Mk. ausgegeben. Bis zum Jahre 1907 betrugen die Zuweisungen an freiwillige Wehren 973000 Mk. Die Aufhebung der Dorf-Feuerlöschordnung wurde vom Landesauschuss in Gegenwart des Präsidenten der Brandversicherungskammer beraten und steht zu erwarten, daß demnächst unter Aufhebung der alten Bestimmungen eine neue Feuerlöschordnung für alle sächsischen Vorgemeinden erlassen wird. Auch wird angestrebt, die Landes-Brandversicherungskammer zur obersten Behörde des Feuerlöschwesens zu erheben und dem Landesauschuss in ihr Sitz und Stimme zu verschaffen. Vom Feuerwehrfoud, dem 50000 Mk. überwiesen waren, wurden für Entschädigung bei Arbeitsverlust 21600 Mk. und für Witwen- und Waisen-Unterstützung 19400 Mk. gezahlt. Der Vermögensbestand der König-Albert-Stiftung beträgt gegenwärtig 21000 Mk. Von der Verbandsleitung wurden in der Geschäftsperiode 824 Gutachten, sowie 316 schriftliche und 218 mündliche Anträge gegeben. Der vorläufige Kassensbericht des Verbandes zeigt 34927,94 Mk. Einnahme und 25085,74 Mk. Ausgabe mit einem Vermögensbestand von 9842,20 Mk. Zwei Anträge des Freiburger Bezirksverbandes: die Feuerwehrtage nur von den Vorsitzenden der einzelnen Verbände und Abgeordneten für je 200 Mitglieder besuchen zu lassen, sowie in den Landesauschuss nur aktive Wehrmänner zu wählen, wurden nach erregten Debatten abgelehnt. Der nächste Feuerwehrtag findet 1911 in Burgun statt. Am Abend wurde ein großer Konmerz veranstaltet, der in allen Teilen vorzüglich gelang. Am Sonntag fanden Schulübungen, sowie ein Sturmangriff der Reichenbacher Feuerwehr statt, denen ein Festzug folgte, an dem über 6000 Feuerwehrmänner teilnahmen. Am Abend war die Stadt reich illuminiert.

Kurpfuscheri. In dem soeben erschienenen 38. Jahresbericht des Königlich sächsischen Landes-Medizinal-Anlegiums auf das Jahr 1906 wird darauf hingewiesen, daß die Zahl der Kurpfuscher in Sachsen immer mehr im Zunehmen begriffen ist. Gleichzeitig werden die Praktiken einiger „Heilkundiger“ bekannt gegeben, die bezweigen, was für ein Schwindel auf dem Gebiete der Kurpfuscheri betrieben wird. So erklärte z. B. ein aus Ungarn stammender Mauer, der sich in Sommern (Medizinalbezirk Pirna) zur Ausübung der Heilkunde niedergelassen hatte, dem Gemeindevorstand auf Befragen, er wende zur Krankenbehandlung Senfpflaster an. Nach gemachtem Gebrauch von seitens der Patienten hole er die Pflaster wieder ab und trage sie einige Zeit bei sich. Von der Zahl der Tage, durch welche er diese Pflaster bei sich trage, hänge es ab, auf wie lange der Kranke von seinem Leiden befreit sein werde, und das komme wieder auf die Höhe der Bezahlung an. Ein Tag des Pflastertragens des Senfpflasters bedeuete eine Befreiung von 1 Monat, 2 Tage von 2 Monaten usw. Länger als auf 12 Monate werde nicht geheilt, weil das Jahr nur 12 Monate habe. Je mehr der Kranke zahle, desto länger halte die Heilung an. Nach der entsprechenden Zahl von Tagen vergrabe er das Pflaster an einen für die Krankheit passenden Ort. Handle es sich um „Reichen“, so vergrabe er das Pflaster an einem Ort, wo kürzlich das Erdreich abgegraben sei, denn dabei sei die Erde auch „aufgerissen“ worden, und das hänge mit „Reichen“ zusammen. Sei es ein „Gliederfuß“, so bringe er das Pflaster in einen Bach, da dieser auch „Reiche“ usw. — Ähnliche dieser ungläublichen Heilmethoden lassen sich noch zu Dutzenden anführen.

Ein neues Mittel zur Erhöhung des Bierumfuges ist in einer Anzahl größerer Berliner Bier- und Kongerzgeräten eingeführt. Die Bäckerei beteiligen seit einiger Zeit die Keller mit 1 Prozent am Bierumlag und setzen außerdem Extrapremien von 20, 10 und 5 Mk. für die Keller aus, die in ihrem Keller den größten Bierkonsum erzielen. Seit Einführung dieser Gewinnbeteiligung sind in den betreffenden Lokalen nicht nur die Klagen über die unaufmerksame Bedienung verstummt, sondern der Bierabsatz soll tatsächlich nicht unerheblich gestiegen sein.

Was ist ein Stammtisch? Auf diese Frage hat ein moderner Philosoph folgende originelle Antwort gefunden: „Ein Stammtisch ist ein bestimmter Tisch in einem bestimmten Winkel, an dem zur bestimmten Stunde bestimmte Gäste auf bestimmten Plätzen sich niederlassen, um der Vertilgung einer bestimmten Menge eines bestimmten Getränks über bestimmte Thematika zu sprechen und dann zur bestimmten Stunde aufzubrechen, weil man zu Hause zur bestimmten Zeit bestimmt erwartet wird.“

Die Obersteinstämmtische im Königreich Sachsen hat eine Kundfrage des Landesobstbauvereins in folgendem festgelegt. Es sind an die Vorsitzenden der

Bezirke
denen
die G
Wirne
Süßb
traub
Brom
Hafel
1 sch
bei zu
Seite
über
31 m
4 un
2 m
und
Jen
29 m
scheint
mal d
die 4
eingeg
als g
als g
als g
für S
gut, i
für Q
gut d
für G
sehr g
für B
gut b
nach
bezeich
einzel
Jensur
und M
3, Qu
Ariel
2, S
und J
gebirg
1897
nachm
und an
niederg
Wulde
richtete
dadurch
aus den
fortgef
Frieden
schoben
suchte s
um so
von de
überflut
bis an
Säupp
das W
von de
das W
Bierst
der Str
hand m
Fenster
Pfarrer
von de
Eisenba
Meier u
Wilsch
broden
aus Nie
— In
Scheune
führt u
genomme
Widert
Lamen
festlegte
die Holz
andere
gestüht
große H
genomme
Zimwe
Die W
führte g
reich we
wurden
dem G
fest. B
einmal
Sand
ber sch
Welt dur
alles ge
Wochen
arbeiten
wurden
und we
Der Str
Arme, die
fortführte
bestimm
mit gege
aufgenom
man, als
Schlam
— F
oris, wo
beobachtet

Bezirksobstbauvereine Karten ausgesandt werden, von denen 196 zurückgekommen sind. Zu beantworten waren die Ernteaussichten für 20 Obstarten, nämlich: Äpfel, Birnen, Mirabellen, Reineclauden, Zwetschen, Süßkirschen, Sauerkirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Weintrauben, Quitten, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Erdbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren, Preiselbeeren, Walnüsse und Haselnüsse. In dem nachstehenden bedeutet die Ziffer 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering, wobei zu beachten ist, daß über viele Sorten von mancher Seite kein Bericht gegeben ist. Die Berichte erstrecken sich über das gesamte Nordrheingebiet und lauten: Für Äpfel 31 mal auf 1, 54 mal auf 2, 69 mal auf 3, 9 mal auf 4 und nur 1 mal auf 5. Bei Birnen dagegen erschienen 2 mal die 1, 7 mal die 2, 50 mal die 3, 112 mal die 4 und schließlich 24 mal die 5. Bei Pflaumen lautet die Ziffer 23 mal auf 1, 71 mal auf 2, 59 mal auf 3, 29 mal auf 4 und 6 mal auf 5. Bei Süßkirschen erscheint 29 mal die 1, 80 mal die 2, 57 mal die 3, 18 mal die 4 und 3 mal die 5. Das sind die Berichte über die 4 Hauptobstsorten. Aus der Zusammenstellung aller eingegangenen Berichte ergibt sich die Ernte für April als gut, für Birnen als mittel bis gering, für Pflaumen als gut bis mittel, für Mirabellen als mittel, für Zwetschen als gut bis mittel, für Süßkirschen als gut bis mittel, für Sauerkirschen als gut bis mittel, für Pfirsiche als gut, für Aprikosen als gut, für Weintrauben als mittel, für Quitten als gut bis mittel, für Stachelbeeren als sehr gut bis gut, für Johannisbeeren als sehr gut bis gut, für Erdbeeren als sehr gut bis gut, für Brombeeren als sehr gut bis gut, für Heidelbeeren als gut bis mittel, für Preiselbeeren als gut bis mittel, für Walnüsse als gut bis mittel, für Haselnüsse als mittel. Man darf nach alledem die Gesamternte als gute Mittelernte bezeichnen. — Im Wilsdruffer Bezirk erhielten die einzelnen Obstsorten bezüglich ihrer Aussichten folgende Ziffern: Äpfel 1, Birnen 4, Pflaumen 2, Mirabellen und Reineclauden 4, Zwetschen 2, Süßkirschen 4, Pfirsiche 3, Quitten, Stachel- und Johannisbeeren 2. — Tharandt: Äpfel 3, Birnen 4, Pflaumen 2, Mirabellen 3, Zwetschen 2, Süß-, Sauerkirschen, Pfirsiche, Weintrauben 3, Stachel- und Johannisbeeren 1, Erdbeeren 2, Brombeeren 1.

Die Wolkenbrüche im westlichen Erzgebirge. Noch ärger als das Hochwasser vom Jahre 1897 haben die Wolkenbrüche gewütet, die am Freitag nachmittag im Gebiete des Auerberges bei Eibenstock und an der böhmischen Grenze in der Nähe des Kramitzsee niedergegangen sind. Die Wilsch, das Schwarzwasser, die Mulde und die Bodau traten aus ihren Ufern und räumten, wie schon gemeldet, große Verheerungen an, die dadurch verschlimmert wurden, daß große Massen Holz aus den Wäldern und von den Boräten der Holzschleifereien fortgeführt wurden. Die Holzmassen wurden mehreren Fluten zum Verhängnis, denn sie stauten sich an und schoben sich zu hohen Bergen ineinander. Das Wasser suchte sich andere Wege, die Verwüstungen wurden dadurch um so stärker. Schwere betroffen wurde Carlsefeld, das von den vom Kramitzsee herkommenden Wassermengen überflutet wurde. Im oberen Ortsteil wurde die Straße bis auf einen schmalen Rand meterhoch aufgerissen. Schuppen, Mobiliar, Preitler, große Massen Holz trug das Wasser mit sich fort. Mehrfach wurden Häuser von den Fluten unterpült, in viele Gebäude drang das Wasser durch die Fenster. Arnolds bekannte Bleichube wurde völlig zerstört. Der Pfingstein vor der Kirche fiel den Fluten zum Opfer, das Pfarrhaus stand mitten im Wasser, die Flut drängte bereits zum Fenster herein, als man die kaum geneigte Frau des Pfarrers mit ihrem Söhnchen in Sicherheit brachte. Von den Eisenbahnbrücken blieb nicht eine verschont, die Eisenbahngleise wurden auf mehreren Strecken 30 bis 40 Meter weit aus dem Bahndörper gehoben. Die Bahnlinie Wilschhaus—Carlsefeld ist auf mindestens 6 Tage unterbrochen. Sonnabend nacht trafen trafen 120 Pioniere aus Mies ein, um den Brückenbau in Angriff zu nehmen.

In Steinbach bei Johanngeorgenstadt wurde eine Scheune weggeschpült, viele Bäume entwurzelt und fortgeführt und die Häuser unter Wasser gesetzt. — Arg mitgenommen wurde das herrlich an der Bodau gelegene Wilsenthal, das völlig überflutet wurde. Aus den Forsten kamen viele harte Bäume angeschwommen, die sich hier festsetzten. Bis zur Höhe des ersten Obergeschosses ragten die Holzstämme. Ein Haus wurde völlig weggerissen, einige andere zur Hälfte, viele wurden unterpült und mußten zerstört werden. Aus der Schleiferei Wilsenthal wurden große Mengen Schleifholz weggetragen. Sehr hart mitgenommen wurde die Schleiferei und Sommerfrische Zimmerbacher. Der Betriebsgraben ist völlig zerstört. Die Bodau nahm ihren Weg über den Holzlagerplatz, führte große Mengen Schleifholz fort und rief das Erzgebirge weitest auf. — Verhängnisvoll für Blauenhof wurden die von der Flut fortgetriebenen Hölzer. Vor dem Garten des Gasthauses „Forelle“ setzte sich das Holz fest. Wohl Tausende Schleifhölzer schoben sich hier in einem das Flutbett wurde durch den nachfolgenden Sand und das Steingöl ausgefüllt, und der Strom, der schon die Straße überflutet hatte, suchte sich ein neues Bett durch den herrlichen Garten der „Forelle“, in diesem alles zerstörend. Das Gartenhaus wurde fortgeführt. Wochentag wird man hier nur mit den Aufräumungsarbeiten zu tun haben. Die Brücken über die Bodau wurden zerstört, die eisernen Träger wurden fortgetragen und wie dünner Draht verbogen zur Seite geworfen. Der Strom teilte sich in Blauenhof schließlich in zwei Arme, die meterbreite Abflüsse wegschälten, Gartenhäuser fortführten, die Wiesen verfluteten. Die in der Niederung lebenden Häuser standen unter Wasser. Acht Familien mit gegen 30 Kindern wurden von der Gutsherrenschaft aufgenommen und versorgt. Aus den Wohnungen schaffte man, als die Flut am Sonnabend zurückging, große Haufen Schlamm.

Der Kampf gegen die Ronne wird allorts, wo das Ausbreiten des gefährlichen Waldverderbers beobachtet wird, energisch fortgesetzt. So wurden in

Kamenz von Kindern bis jetzt bei der Polizeiverwaltung 75000 Noppen abgegeben. Der Stadtrat zahlte für je fünf Stück einen Pfennig. In der Hartswaldung bei Zwenkau wurden innerhalb sechs Tagen mit Hilfe von Schulkindern 35000 Noppenweibchen unschädlich gemacht. Indessen scheint die Gefahr noch nicht sicher beseitigt, weil die letzteren zum Teil die Eier bereits abgesetzt hatten. Vereinzelt werden die Schädlinge auch jetzt noch gefunden. Angesichts solcher Anstrengungen erscheint es schwer verständlich, wenn einzelne Waldbesitzer oder Kommunalverwaltungen es in der Verleugung der drohenden Gefahr immer noch an durchgreifenden Maßnahmen fehlen lassen. Ueber kurz oder lang werden solche Verwaltungen zu demselben Ende gelangen, zu dem heute bereits die gräflich Glatz-Galassische Forstverwaltung in Kraxau in Böhmen gekommen ist. Sie hat den Kampf ausgegeben; sie hält weitere Maßnahmen für auskislös und will nunmehr zu Maßnahmen verschreiten. Die Stadtverwaltung von Kraxau beschloß daraufhin, im Stadtforst ebenfalls den Kampf einzustellen. Welch materielle Schädigung einem Forst durch den Kahlschlag zugefügt wird, bedarf keiner Erläuterung. Der Vorgang von Kraxau zeigt aber auch recht augenscheinlich, in welchem Maß ein Waldgebiet von dem benachbarten angefaßten der Noppegefahr abhängig ist. Es kann also niemand mit dem Einwand kommen, daß er den seinem Eigentum drohenden Schaden allein zu verantworten habe. Jeder Waldbesitzer hat hier Pflichten gegen die Allgemeinheit zu erfüllen! Man bedenke nur: jedes Weibchen, das man heute mit Leichtigkeit töten könnte, bedeutet im nächsten Jahre einige hundert Nuppen, die dann ihr Vernichtungswerk beginnen werden. Und wenn man auch jetzt in den Waldungen noch keinen Schaden, sondern nur scheinbar harmlose kleine Falter wahrnehmen kann, so werden doch im nächsten Jahre die Folgen um so schlimmer bemerkbar sein.

Schonung dem Eichel(nuß)häger. Wie der Mageninhalt eines dieser Tage erlegten Eichelhägers ergab, stellt dieser den Noppenaltern eifrig nach; mehrere hundert Eier dieses den Wäldern so gefährlichen Insektes fanden sich, wie von auswärts gemeldet wird, vor.

Für die morgen, Donnerstag, nachmittag 6 Uhr stattfindende **Stadtgemeinderatsitzung** ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Baugebiet des Herrn Gärtnerleiters Tärke hier, 3. Gesuch des Landwirts Herrn Heinrich Wilhelm Vogel hier um pachtweise Ueberlassung seines früheren Wohnhauses, 4. Heizungsvorlage im Rathaus betreffend, 5. Parkangelegenheiten betreffend.

Zirkus-Cinematograph. Man schreibt uns: Der auf seinem ersten Tournee durch Europa begriffene große Amerikanische Zirkus-Cinematograph wird am Donnerstag und Freitag im Saale des Schützenhauses große Vorstellungen mit Musik geben. Das Unternehmen verfügt über eigene Biaillofomobile und elektrische Beleuchtung, und zeigt die größten lebenden Photographien der Welt in hier noch nie gesehener Größe und Deutlichkeit. Aus Döbeln schreibt man: Unter enormem Andrang des Publikums hielt Paul Hagens Amerikaner Zirkus-Cinematograph gestern seine 1. Vorstellung in unserer Stadt im Schützenhaus ab. War schon die nachmittags 4 Uhr stattfindende Abendvorstellung bis auf den letzten Platz besetzt, so stand das Publikum bei der Abendvorstellung bis auf den Straßen und viele mußten wieder umkehren, um sich bei der heutigen Vorstellung besser daran zu halten. Was dies Unternehmen in seinen Anzeigen ankündigt, hat es nicht nur gehalten, sondern sogar übererfüllt. Es war ein hervorragendes Programm, welches den Zuschauern geboten wurde, und oft brach bei, wie man sagt, offener Szene lebhafter Beifall aus. Auch an Bieleitigkeit ließ das Programm nichts zu wünschen übrig. Sehr vortrefflich wirkte auch das völlig flimmerfreie der Bilder, die, ihrem jedesmaligen Charakter angepaßt, von stimmungsvoller Musik begleitet wurden. Wer sich einige genußreiche Stunden verschaffen will, dem sei der Besuch der morgigen Vorstellung wärmstens empfohlen, da man derartiges nicht so leicht wieder zu sehen bekommt.

Starke Cinquartierung gibt es jetzt in Wilsdruff infolge des Zuzugs von Arbeitern aller Nationalitäten, die beim Bahnbau Wilsdruff—Taubenheim Beschäftigung gefunden haben. Während die beim Bau der Teiltrecke Meißen—Taubenheim beschäftigten Arbeiter i. Zt. nicht allenthalben Unterkommen finden konnten, scheint hier die Unterbringung der Leute nicht besonderen Schwierigkeiten zu begegnen.

Im mittleren Wohnungen besteht in Wilsdruff, wie aus von mehreren Seiten erklärt wird, großer Mangel. Man wünscht darum den Bau neuer Wohnhäuser. Solange sich die Mietpreise der Wohnungen in der bisherigen Höhe bewegen, wird freilich wenig Hoffnung auf Erfüllung dieser Wünsche bestehen.

Auf der äußeren Zellaerstraße wird demnach das Pflaster ausgewechselt werden, nachdem dies in der inneren Stadt schon in den letzten Jahren geschehen ist. Die erforderlichen Pflastersteine sind bereits angefahren. Um später bei der ev. Einführung der obligatorischen Wasserversorgung das Pflaster nicht erneut aufreißen zu müssen, hat die Stadtverwaltung jetzt die noch fehlenden Hausanschlüsse an der Zellaerstraße herstellen lassen.

Der Evangelische Arbeiterverein zu Wilsdruff veranstaltet am Sonntag, den 23. August eine Omnibusvorlesung nach Meißen, woselbst er mit den Vereinen des Meißner Kreises und dem Dresdener Gesamtverein zusammentrifft. In Meißen sind verschiedene Veranstaltungen geplant. Die Abfahrt nach Meißen erfolgt früh 7 Uhr vom Restaurant Tonhalle.

Vor 100 Jahren — im August bis Dezember 1808 — marschierte die aus Polen nach Frankreich und Spanien gehende französische Armee über Wilsdruff nach Freiberg usw. Vor 50 Jahren — 1853 — erfolgte die Gründung des hiesigen Frauenvereins, der zu Weiblichen die erste Christendeeerung abhielt. In demselben

Jahre brannten die Hesse'sche Mühle an der Melznerstraße und das Ubold'sche Gut an der Rossenerstraße nieder.

Wetterausichten für morgen: Westwind, kühl, zeitweise Niederschlag Luftwärme heute mittag: + 14° C.

In einem sächsischen Orte Steinbach — es gibt in Sachsen sieben Orte diesen Namens — ist kürzlich der Gasthof niedergebrannt. Einzige Blätter berichten nun, daß es sich um das Steinbach bei Kesselsdorf, andere, daß es sich um das Steinbach bei Mohorn handele. Es sei deshalb festgestellt, daß keiner der beiden Orte in Frage kommt.

Wie schon erwähnt, beabsichtigt der Verleger des Volkshappeler Amtsblattes „Glückauf“ eine Nebenausgabe seines Blattes für Tharandt herauszugeben. Man wird sicher nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Anregung zu diesem Vorhaben aus Tharandter Kreisen gegeben worden ist. Es darf füglich behauptet werden, daß der „Anzeiger für Tharandt“ speziell in dem Teile seines Inhaltes, der in Tharandt redigiert wird, die einem Sozialblatt zufallenden Aufgaben in keiner Beziehung erfüllt, und wir haben uns schon des öfteren gewundert, daß man in Tharandt die in dem Blatte gebotene geistige Kost so kritiklos hingenommen hat. Die Tharandter Schriftleitung ließ bisher alle Qualifikationen zur journalistischen Betätigung vermissen; man braucht da nur an die jammervoll zusammengeschriebenen Berichte über die dortigen Stadtgemeinderatsitzungen und über die Schöffengerichtsverhandlungen zu denken, die in ihrer Art wohl einzig sind. Auch die Haltung des Blattes in nationalen und religiösen Dingen ließ erkennen, daß sich die Leitung ihrer Aufgaben und ihrer Verantwortung nicht immer bewußt war. Insofern erwächst den zukünftigen Instanzen in Tharandt zweifellos die Pflicht, auf eine gründliche Reform zuzuschreiten. Das scheint auch der Weiser'sche Verlag in Deuben und Tharandt, dem das Tharandter Blatt und die „Deubener Zeitung“ gehören, zum Teil einzuwenden zu haben, denn Herr Bernhard Weiser, der bisherige Verantwortliche in Tharandt, ist von der geschäftlichen Leitung zurückgetreten. Man wird annehmen müssen, daß er für die Anstoß erregende Haltung des Blattes verantwortlich zu machen war. An seine Stelle ist Herr Erich Weiser in Deuben getreten. Die Annahme, daß der Wechsel in der Person auch einen Wechsel in der Haltung des Blattes zur Folge haben werde, scheint aber verfehlt zu sein. Der neue Leiter versucht nämlich in mehreren Artikeln die frühere Leitung zu bedauern und die Förderung des neuen Unternehmens durch die Behörden als ungerechtfertigt hinzustellen. Daß das Blatt dadurch die Gründung des Konkurrenzunternehmens nur fördert, scheint die neue Leitung nicht einzusehen. Sie wird deshalb auch die Konsequenzen tragen müssen.

Das Kurfest in **Sartha** wurde wegen der Ungunst der Witterung auf morgen verschoben. Es wird morgen bei jeder Witterung abgehalten.

Ein am Mittwoch abend in einem Hotel zu **Rossen**, wie es hieß, infolge eines Schlaganfalles die Treppe herabgefallener und besinnungslos aufgehobener Geschäftsreisender aus Chemnitz ist nunmehr verstorben. Wie durch ärztliche Untersuchung festgestellt wurde, ist der Verstorbene nicht infolge Schlaganfalles, sondern durch einen Fehltritt die Treppe herabgestürzt, wodurch er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog, die zu seinem Tode führte. Er stand im 60. Lebensjahre.

In **Oberena** schied am Sonntag ein schon in vorgerückten Jahren stehender Mann freiwillig aus dem Leben. Schwerkraft wird als Motiv der Tat angegeben.

Auf der hinter dem Jacobswert in **Meißen** neu zu erbauenden Straße wurde der Geschäftsführer Clausniger, bei der Firma G. W. Krögis beschäftigt, von seinem eigenen, mit Schutt beladenen Wagen tödlich überfahren. Wie das Unglück geschehen ist, war noch nicht festzustellen.

Der Bau des neuen Amtsgerichts in **Röthchenbroda** hat sich verzögert, weil die vom Landtage genehmigte Bausumme durch den Anschlag um 60000 Mk. überschritten worden ist und eine nochmalige Umarbeitung des ursprünglichen Bauplanes sich notwendig machte. Die Arbeit ist nun soweit gefördert, daß die Eröffnung des Baubureaus in 14 Tagen in sichere Aussicht gestellt worden ist.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Ein spezifisches Heilmittel gegen den grauen Star. Auf der Zusammenkunft der Augenärzte in Heidelberg hat Professor Admer in Greifswald einen Vortrag über eine von ihm erfundene spezifische Behandlung des beginnenden grauen Stars gehalten. Bisher gab es kein Mittel zur inneren Behandlung des grauen Altersstars, die Kranken mußten die Erblindung des betreffenden Auges abwarten, erst dann konnte der Star durch Operation entfernt werden. Professor Admer ist es nun gelungen, aus den Einsen von Säugetieraugen ein Mittel herzustellen, welches bereits bei mehr als hundert Kranken eine erstaunliche Besserung der Sehkraft herbeiführte.

Aus dem Gerichtssaale.

„Mit entsprechender Hochachtung!“ So hatte der 22jährige Hülfslehrer Ernst Stoy aus Hadenau einen an einen Anwalt in Tharandt gerichteten Brief unterzeichnet. Die Folge war eine Beleidigungsklage, die kürzlich vor der Freiburger Ferienkammer zur Verhandlung kam. Stoy führte zu seiner Entschuldigung an, daß er Schreiben an ihm Unbekannte stets auf diese Weise unterzeichnete; es habe ihm fern gelegen, damit eine Beleidigung auszusprechen. Er wurde aber trotzdem wegen Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Haft verurteilt.

Briefkasten.

M., Gr. Besten Dank für freundliche Sendung, von der wir gern Gebrauch machten.

Kurfest Hartha.

Das für heute Mittwoch angesetzte Kurfest findet wegen ungünstiger Witterung nicht statt. Es ist auf

Donnerstag, den 13. August

verschoben worden, an welchem Tage es bei jeder Witterung

abgehalten wird.

Verschönerungsverein Hartha mit Spechtshausen.

Das Wellenbad im trauten Zimmer hält vor Erkältung dich geschützt. Verehrter Freund, vergiß es nimmer, daß dir das Wellenbad viel nützt. Es hat die Krankheit schon im Keime oft durch ein Schwigbad schnell erstickt. Ein Krauß'sches Wellenbad im Heime hat viele Menschen schon beglückt. Verlarzt, eh' du Geld gibst aus. Den Katalog für System „Krauß“.



Borrätig bei:
Bernhard Hähner,
Chemnitz i. S., No. 48.

Zur Anfertigung von Drucksachen

aller Art

bringt sich in empfehlende Erinnerung die

Buchdruckerei
Arthur Zschunke,
Wilsdruff.



Erfrischungsbombon Eiskonfekt
Brauselimonadenbombs
empfiehlt
Am Markt 101. Chocoladen-Onkel.



Zu einem

Privat-Mittagstisch

reichlich und gut, werden noch einige Teilnehmer gesucht.

Näheres Bahnhofstrasse 134 c, I.

Zu vermieten.

Die Partieräume im Fleischer-Grundstück Weiskauerstr. sind anderweitig billig zu vermieten und l. Okt. beziehb. Adressen an die Expd. d. Bl. erbeten.

Wohnung gesucht.

Stube, Kammer und Küche per 1. Okt. zu mieten gesucht. Gefl. Offerten unter L. B. an die Expd. d. Bl. erbeten.

Mädchen, jung, gewandt, ehrlich, im Alter von 16-18 Jahren, wird als Stütze der Frau baldigst gesucht von Frau Martha Gäbler, Kolonialwarenhandl. Komnitz-Steitzsch.

Sauberes ehrliches Mädchen

oder größeres Schulmädchen zum 1. September gesucht. Zu erfragen in der Expd. dieses Blattes.

! Für Restaurateure!

Prima Ochsenmausalat
nur von Mastochsen, bei früher Jahreszeit erfrischende, pikante Delikatesse.
Postfach von 10 Pfd. 4.20 Mk. franko gibt 30 Portionen a 40 Pf.
Ferner:
ff. Delikates-Strangenbierkäse
in Staniol, pikant und appetitregend.
Kistchen von 100 Stück 5 Mk. franko Nachnahme.
Valentin Söder, Würzburg.



Von Freitag, d. 14. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl der vorzüglichsten **Milchkühe,** hochtragend u. frischemelkend zu billigen Preisen bei mir zum

Verkauf.
Gainsberg. E. Rästner.
Telephon 96.
NB. Nehme Schlachtvieh zu höchsten Preisen in Zahlung.

Kräftige Erdbeerpflanzen
sind abzugeben in **Steinbach** bei Kesselsdorf Nr. 12.

Sportwagen
billig zu verkaufen. Näb. i. d. Expd. d. Bl.
Eine schöne, große

Werkstelle
sofort zu vermieten
Parckstraße 134 N I.
Bessere Schlafstelle frei bei Frau Hertel, Dresdner Straße Nr. 67 ptr.

Schützenhaussaal Wilsdruff.

Neuestes! Nur 2 Tage! Allerneuestes!
Heute Donnerstag, den 13. und morgen Freitag, den 14. August:
Zum ersten Male auf dem Kontinent! — Gratest show on Earth! — Einzig in seiner Art!
Grösste Schaustellung der Welt!
Tournée durch England, Frankreich, Belgien, Schweiz etc.

Zirkus-Kinematograph.

Theater der größten lebenden Photographien der Welt mit grossem Konzert.
50 Quadratmeter groß. Alles lebend in übernatürlicher Größe.
Über 50000 Einzelaufnahmen gelangen täglich zur Darstellung.
Überall Tagesgespräch! Sensationell! Alles Dagewesene übertreffend!

Exquisites Riesen-Programm.
Dauer einer Vorstellung zirka 3 Stunden.

Das Grossartigste auf dem Gebiete der Schaustellung. — Nur die neuesten Welt- und Natur-Ereignisse.

In dieser Größe noch nie gezeigt, neueste Erfindung der Technik. Überall Tausende Besucher. Überall Tausende Besucher.

Großer humoristischer Abend für Jung und Alt.
Niesenerfolg in allen Ländern. Grösste Attraktionen eigener Aufnahmen der ganzen Welt.
Leben und Treiben in Amerika. Nick Carter, der berühmte amerikanische Detektiv.
Buffalo Bill Wild-West. Sherlock Holmes und Tausende andere.

Nies auf zum Zirkus-Kinematograph.
Donnerstag abends 7/9 Uhr:
Große Pracht-Familien-Vorstellung mit Welt-Programm.

Freitag abends 7/9 Uhr: **Große Spezial-Vorstellung** — nur für Erwachsene. —
Eintrittspreis: Vorverkauf 40 Pf. An der Kasse 50 Pf.
Wegen des überall kolossalen Andranges an der Kasse bittet man, den Vorverkauf zu benutzen.
Ergebenst ladet hierzu ein
Die Direktion: Paul Hagen.
Eine Vorstellung ist wert, weilenweit zu wandern.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!** **Persil** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Tüchtige Erdarbeiter

werden sofort für dauernde Arbeit bei hohem Lohn angenommen. Zu melden bei den **Schachtmeistern am Bahneubau** zwischen Bahnhof Wilsdruff und der Staatsstraße von Wilsdruff nach Birkenhain-Simbach.

Baumeister Albin Hayn.

Berth. Wilhelm

Am Markt vorm. B. Gerlach Am Markt
empfiehlt billigt

Himbeersaft
in Flaschen Mk. — 50, 1.—, 1.40
Zitronensaft
in Flaschen Mk. — 30, — 50, 1.—
Erdbeersaft
in Flaschen Mk. 1.50
Limetta
in Flaschen Mk. — 50, — 75, 1.—, 1.25

zum Aufsetzen:

rein abgelagerte
Kornbranntweine
pa. rectific. Spiritus
pa. Kornspiritus
Rum, Arak, Kognak
in 1/2 und 1/4 Flaschen
ff. Tafel-Liköre
in 1/2 und 1/4 Flaschen

ferner:
div. Oelfarben,
freischmelzbar
für Fußböden, Fenster, Wagen etc.
sowie

Maler- u. Maurerfarben
div. Lacke,
Alle Sorten Pinsel
pa. Portland-Zement
in Säcken zu Fabrikpreisen
Karbolineum.

Ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes **Pianino** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangaben unter „Pianino“ in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Lindenschlösschen. Nächsten Freitag Schlachtfest.

Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Horn.**

Chocoladen Onkel
Jnh. J. Zadrasschil
Billigste Bezugsquelle in **geb. Kaffees**
Kakaos, Chocoladen, Magaroni, Nudeln
u. s. w.

Dezimal-, Tafel-, Butter- und Wirtschaftswagen
sowie Gewichte empfiehlt billigt **Martin Reichelt.**

12000 Mark

als 2. Hypothek auf mittleres Landgut per 1. April 1909 oder früher zu leihen gesucht. Gefl. Offerten unter B. G. in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Rad gestohlen

(Marke Brennabor). Wer irgendwelche Wahrnehmungen darüber macht, wird gebeten, gegen Belohnung seine Adresse an **Martin Pannier, Kesselsdorf Nr. 17** abzugeben. Radfabrikant warne vor Ankauf.
Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 92.

Donnerstag, 13. August 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 12. August.

Der Rat zu Dresden hat beschlossen, von einer Beteiligung an der Graf Zeppelin-Sammlung solange abzusehen, als nicht der Bau von Luftschiffhallen (Ballonhallen) in Angriff genommen und auch in Dresden ein solcher Hafen angelegt würde. — hm!

In Radeberg sind in letzter Zeit mehrfach erhebliche Steuerhinterziehungen aufgedeckt und nach Tausenden zählende Strafen ausgeworfen worden. Der Stadtrat wollte nun in erster Linie die Interessen der Stadt wahren und glaubte sich hierzu berechtigt, da die oberbehördlich genehmigte Anlagenordnung für die Stadt nur vorsah: „Steuerhinterziehungen können bis zum zehnfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft werden.“ Der Rat ließ also den Hinterziehern wissen, daß er von einer Bestrafung wegen Hinterziehung von Staatseinkommensteuer ausgeworfenen Strafe unterwerfen würde. Dies geschah natürlich und dem Rate floßen über 13000 Mk. an Strafgebühren zu. Die Kreisbauernschaft hatte hiervon Kenntnis erhalten und hat nunmehr verfügt, daß der betreffende Paragraph zwingende Form erhalte. In Zukunft müssen also Steuerhinterziehungen bis zum zehnfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft werden.

Ein Fabrikant aus Dresden beabsichtigte, mit dem Automobil nach Stolpen zu fahren. Kurz vor dem Ziele gebot er seinem Chauffeur, der das erste Mal mit seinem Herrn ausfuhr, den langsamen Gang einzuschalten. Durch ein Versehen in der Schaltung aber ging der Kraftwagen rückwärts. Der Fahrer, der die Gefahr erkannte, sprang aus dem Automobil und rief dem Fahrer noch zu: „Bremsen“. Der Chauffeur schien die Geistesgegenwart zu verlieren, und so geriet der Wagen auf den steilen Abhang. Das Fahrzeug überschlug sich, die Insassen, zwei kleine Mädchen und der Chauffeur, stürzten aus dem Wagen, blieben aber glücklicherweise bis auf leichte Hautabwühlungen unverletzt. Von einem Leinwandspann wurde das Automobil nach dem Bahnhof Stolpen gebracht.

Am Sonntag wurde im Staatsforstrevier Königstein bei Pfaffendorf von Wilsdruffern ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden, der bereits stark in Verwesung übergegangen war. Nachdem festgestellt worden war, daß Selbstmord vorliegt, mußte seine Beerdigung an Ort und Stelle erfolgen. In der beim Leichnam vorgefundenen Taschenuhr ist der Name E. Clausnitzer eingraviert. Hieraus ist anzunehmen, daß der Unbekannte mit dem im Gendarmenblatt als vermisst ausgeschriebenem Bäckermeister Clausnitzer aus Gollmitz bei Freiberg identisch ist.

Seit mehreren Tagen wird für die Gemeinde Gröba nach Wasser gebohrt. Die Bemühungen sind von gutem Erfolg. Es scheint Wasser in genügender Menge vorhanden zu sein, kristallhell und hoffentlich auch gut. Neben der Bohrstelle befindet sich u. a. auch eine Gurkenanpflanzung, die bisher gute Erträge lieferten, in letzter Zeit aber zu

wünschen übrig ließ. Am Sonnabend abend wurden weit über 100 Gurken gezählt, die am Sonntag früh abgenommen werden sollten. Als der Besitzer nun ernten wollte, waren die Gurken verschwunden, nur einige hingen noch an den Ranken, die im Dunkel der Nacht übersehen und deshalb nicht geerntet worden waren. Da, im Laufe des Vormittags, wurde von einem jungen Landwirt ein Knabe auf der Straße abgefaßt, welcher einen Sack mit Gurken und Kartoffeln bei sich hatte, welcher auch gestand, daß diese Feldfrüchte von den Neuhener Feldern gestohlen wurden. Hierüber wurde bei der Gendarmerie Anzeige erstattet, die der Sache sofort mit dem nötigen Eifer nachging und feststellen konnte, daß das Gemeinderatsmitglied Karl Reinhold Just in Gröba die Diebstähle begangen hat. In der Wohnung desselben wurden einige Mezen Kartoffeln, ein Teil der Gurken, abgestreifter Hater und Schuppenstiele, welche von den in der Nähe der Bohrstelle stehenden Weidenstämmen gestohlen worden sind, vorgefunden. Just hat einen Tagelohn von 6,20 Mk., die Not kann den sozialdemokratischen Gemeindevertreter wahrlich nicht zu dem Diebstahl veranlassen haben.

Seit Montag ist der 17 Jahre alte Sohn eines Brauers in Leipzig verschwunden, der es sich zu Herzen genommen hat, daß ihm die Aufnahme in das Baugewerkschaftsmitglied verweigert wurde, weil er unter den Bewerbern eine hohe Nummer zog. Der junge Mensch hatte vorgängliche Zensuren.

Wenn die Nonne in den Waldungen von Grimma auch nicht in der bedenklichen Menge wie anderwärts gefunden wird, so ist doch gegen die letzten Jahre eine starke Vermehrung festzustellen. Im Kgl. Forstrevier Nimbtschen werden seit Anfang voriger Woche mit Hilfe von 20 Schulknaben Nonnenalter gesammelt. Gefangen wurden bis jetzt über 40000 Stück. Im Grimmaer Stadtwald wurden bisher 5000 unschädlich gemacht.

Gestern früh in der fünften Stunde wurde das Hausmädchen Emma Petermann, das seit 8 Jahren in Lausen bei Nauckenthal beschäftigt war, schwer am Kopfe verletzt auf der Lausener Flur aufgefunden. Da die Verletzte noch Lebenszeichen von sich gab, wurde sie in das Nauckenthaler Krankenhaus eingeliefert. Der Täter ist der Arbeiter Gustav Rauch dringend verdächtig. Die Schwerverletzte hat mehrere Schüsse im Kopfe und erklärte, als sie einen Augenblick bei Bewußtsein war, Rauch hätte ihr nachgestellt und habe sie erschießen wollen, weil sie mit einem Anderen Beziehungen angeknüpft hatte. Dem entgegen hat der Verhaftete, der sich im Nauckenthaler Amtsgerichtsgefängnis befindet, erklärt, daß er und die Petermann, die seine Geliebte gewesen sei, hätten gemeinsam sterben wollen. — In den Morgenstunden war die Verletzte ohne Bewußtsein, erst nachmittags kam sie wieder zu sich und konnte abermals vernommen werden. Sie bleibt nach wie vor dabei bestehen, daß Rauch auf sie geschossen habe, ohne daß sie etwas davon wußte. An ihrem Kopfe befinden sich an der rechten Seite zwei, an der linken Seite ein Schuß. Von einer Lebensgefahr kann nicht mehr die Rede sein.

Im Walde bei Schmorditz fanden am Sonntag Wilsdruffer die Leiche des Soldaten Adolf Japel aus Wurzen, der beim 106. Regiment diente. Er hatte Selbst-

mord begangen. Aufheinernd ist Liebeskummer der Grund zur Tat.

Der verstorbene Kenner Thomas vermachte der Stadt Döbeln 28000 Mark.

In Bärnichen bei Dederan wurde im gräflichen Forst in einem Dickicht in der Nähe des Schönstädter Weges ein menschliches Skelett gefunden, das schon lange dort gelegen haben muß. Legitimationspapiere waren nicht aufzufinden.

Seit acht Tagen wird der von Frankenberg stammende Schüler der Technischen Staatslehr-Anstalten in Chemnitz, der 20jährige Sohn des Schornsteinfegermeisters Krimig, vermisst. Derselbe hatte eine Tour in die sächsisch-böhmische Schweiz unternommen, und es wurde seine letzte Spur in Rosendorf festgestellt, wo er am 1. August übernachtete. Die Eltern vermuten, daß dem als gewissenhaft bekannten jungen Mann ein Unglück zugefallen ist und bitten, zweckdienliche Mitteilungen telegraphisch nach Frankenberg gelangen zu lassen.

In Wästenbrand hat ein Herr ein Auge auf eigenartige Weise verloren. Zwei Herren aus Hohenstein-Ernstthal, die einen Ausflug nach dem Restaurant „Wind“ unternahmen, besuchten gelegentlich das dort aufgestellte Karussell. Bei dem in voller Fahrt befindlichen Karussell brach plötzlich eine Eisenstange, die einen der Herren, namens Neubert, so unglücklich in das Gestalt traf, daß ihm ein Auge vollständig herausgerissen wurde.

In Böblitz wurde am Sonntag im sogenannten Thesenbusch von Beerensuchern das Skelett eines Mannes gefunden. Es handelt sich um einen Unbekannten, der offenbar Selbstmord verübt hat.

In Schneeberg brannte die der Witwe Schott gehörige Scheune bis auf die unteren Umfassungsmauern aus. Sechs große Wagen, verschiedene Schlitten, gegen 400 Zentner Heu, viel Stroh, Roggen, Brennholz u. a. m., im Gesamtwerte von ungefähr 5000 Mark, fielen dem Elemente zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

In Delsnitz i. G. hat sich in der Nacht zum Montag die 19 Jahre alte Fabrikarbeiterin Paula Arwold im Hölzteich ertränkt. Liebeskummer soll die Ursache zum Selbstmord gewesen sein.

Wie Vandalen haben in Ruse Einbrecher in zwei Gastwirtschaften gehaust. Aus Reger darüber, daß ihnen nur geringe Gelddeträge in die Hände fielen, stellten sie im Hotel „Stadtport“, wo ihr Suchen nach Geld überhaupt vergeblich war, je eine Kiste Zigarren unter vier Bierhähne und öffneten diese. Das Bier lief ununterbrochen und ergoß sich auf den Fußboden der Gaststube, bis nichts mehr in den Fässern war. Ferner zerstückten sie einige Flaschen, deren Inhalt, Cognak, sich gleichfalls auf den Boden ergoß. Auch sämtliche Ledersofas in der Gaststube wurden von ihnen zerstückelt. Im „Schützenhaus“ wurde ein Fenster eingedrückt, durch das sie in die Gaststube gelangten. Sie erwarben hier mehrere Kisten, wobei ihnen 12 bis 15 Mark in die Hände fielen. Auch hier schüttelten sie mehrere Kisten Zigarren in der Gaststube umher.

In einem Hause der Krausenstraße in Plauen i. V. fand eine heftige Gasexplosion statt. Ein Schlossergehilfe,

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutshke.
1001 (Nachdruck verboten.)

Es waren einige Krieger, die hintereinander marschierten und welche, nach ihrem Gespräch zu urteilen, anscheinend von der am Fluße liegenden Abteilung geschickt worden waren, um über die Bedeutung der Bewegungen des Feindes etwas zu hören.

Jnyami zählte sie. Es waren fünf; schnell schritten sie weiter, mit wenigen Metern Zwischenraum — fünf? — Nein, es waren sechs, der letzte hatte den Zwischenraum zwischen sich und seinem Vorgänger verringert. Er rief sich die Augen und sah wieder hin. Was war das? Es waren ja nur vier — zwei Mann waren verschwunden. Die anderen gingen weiter, blieben aber plötzlich stehen und riefen nach ihrem Gefährten.

„Es ist alles in Ordnung“, sagte der fünfte Mann, sich sofort erhebend, „es lag nur eine Schlange im Wege, ich habe sie getötet.“

Die Leute schritten weiter und Jnyami kroch vor, um wieder mit Strayo zusammenzutreffen. Plötzlich roch er Blut und blieb lang ausgestreckt liegen, während seine Augen vergeblich versuchten, den dunklen vor ihm liegenden Gegenstand zu erkennen. Er kroch weiter, berührte diesen mit seinem Dolch und sprang dann mit einem unterdrückten Schrei auf die Füße — — es war ein toter Körper — aber nicht Strayo, wie er zuerst geglaubt hatte, sondern ein unbekannter Krieger mit hervorstehender Junge und einem Stich über dem Herzen. Mißtraulich blickte er sich um, jeder Nerv an ihm war bis aufs Äußerste gespannt, er hörte die Zulus schwachen und bald darauf ein leises Rascheln im Grase. Als er seinen Dolch zum Stöße erhob, ertönte ein warnendes Rufen; vor ihm stand Strayo und winkte ihm. Beide begaben sich nach der ihrer barrenden Abteilung zurück.

Der junge Jnyami hielt den Blick auf seinen Gefährten

gerichtet und wagte es schließlich, ihn zu fragen, wo er gewesen sei.

„Ich ging mit den andern“, entgegnete Strayo, „sie berichteten dem Häuptling, daß an der andern Seite des Flusses ein Regiment Halt gemacht hätte. Der Häuptling lachte und meinte, einer seiner jungen Leute würde ein ganzes Regiment in die Flucht jagen können.“

Jnyami fuhr wild auf.

„Du, ave, sie behandeln Euer Volk wie Hunde. Der Häuptling versprach seinen jungen Leuten für den nächsten Morgen eine Menge Weiber und seinen alten Leuten viel Fleisch.“

„Wir wollen leben“, riefte Jnyami, „ich werde das Gehörte meinen Leuten erzählen, ihre Augen werden Blut sehen wollen. In dem Grase lag ein toter Mann, Strayo hat seinen Dolch gewaschen.“

„Ave, er ist tot und viele werden ihm folgen, bevor die Sonne untergegangen ist.“

„Und Du nimmst seinen Platz ein, um zu hören, was die Boten zu sagen hatten? Das war gefährlich.“ Stannend sah der junge Jnyami zu dem großen Krieger empor.

„Jnyami, wenn Du ein großer Häuptling werden willst, mußt Du mehr wagen, als Deine Krieger. Hier sind Deine Leute, geh und erzähle ihnen, was die Zulus von Deinem Volke sagen.“

Jnyami begab sich unter die Leute, während Strayo sich entfernt hielt, wußte er doch, daß sie seine Tat besprochen und daß das Blut der Leute bis auf die Spitze der Kampfes-erregung getrieben wurde.

Als der Jnyami seinen Auftrag ausgeführt hatte, trat Strayo vor die Reihen der Krieger, nahm von dem ersten Mann den Wurddolch entgegen, der länger war, als die von den Zulus gebrauchten Waffen, und brach das Nest über dem Arie entzwei. Dann ging er die Reihen entlang, zeigte die gefürte Waffe und forderte mit leiser, erukter Stimme die andern auf, dasselbe zu tun. Sie zögerten einen Augenblick,

als aber Jnyami seinen Dolch brach, erklang das Geräusch des Zerbrechens in der ganzen Linie. Jeder Mann hielt nun eine kurze Waffe in der Hand, die jetzt nur noch im Handgemeine benutzt werden konnte.

„Gut“, sagte Strayo, „Ihr werdet jetzt wie Männer kämpfen, den Dolch zu führen verstehen und denselben nicht aus der Ferne werfen. Kommt nun.“

Auf Umwegen führte er sie nach dem kleinen Hügel und ließ sie sich am Fuße desselben lagern. Lautlos stiegen sie die Leute nieder und warteten auf die Morgenämmerung. Strayo teilte sie in zwei Trupps, stellte sich an die Spitze des einen und wies Jnyami an, sich zurückhalten, bis er das Geschrei der Zulus höre, dann solle er sich auf den Feind stürzen.

Mit dem ersten Morgenrauschen flog der große Häuptling auf den Gipfel des Hügel, setzte sich dann an die Spitze seines Zuges und schritt auf die Zulus los. Bei dem Geräusch, welches die nackten Füße in dem Grase hervorriefen, schrie ein wachhaltender Zulu:

„Wer da?“

Keine Antwort folgte, aber von dem großen Kraal jenseits des Flusses tönte dumpf der Gesang der Krieger herüber. Er entflammte den Leuten, die von dem Sohne Umfomaas geführt wurden.

„Joh!“ rief der wachsame Zulu, „baleka — es kommen Leute!“

„Aun fest zusammenhalten und gut zustoßen“, rief Strayo „Kommt!“

Er stellte sein Kriegsgeschrei in die Luft und sprang auf den Hügel zu, gefolgt von den Leuten. Die Zulus stoben bei diesem unerwarteten Angriff auseinander und stürzten sich dann brüllend auf die Reihe der Schilde, die eine doppelte Mauer bildend, sie vollständig umzingelt hielt, und versuchten durch ungesicherten Widerstand, diese unerschrockenen Feinde fortzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

der an der Gasleitung beschäftigt war, hatte vergessen, das Gasrohr zu verstopfen. Beim Abzucken der Stelle, aus der das Gas strömte, hat er ein Streichholz angezündet und dadurch die Explosion herbeigeführt. Der Gehilfe ist schwer verletzt, von den Decken ist der Mörtel herabgerissen, zahlreiche Fenster sind eingedrückt und viele Gardinen verbrannt.

Eine folgenschwere Messerstecherei trug sich in der Nacht zum Sonntag auf freiem Felde in Tiergarten bei **Blauen i. B.** zu. Dort wurde der 17jährige Sohn Albert des Gutsbesizers Schmidt in Tiergarten von einem bisher noch nicht ermittelten Kartoffeldieb, den er festnehmen wollte, mit einem Messer in den Leib gestochen und schwer verletzt. Dem Gutsbesitzer Schmidt sind in der letzten Zeit von seinem in der Nähe der drei Berge gelegenen Felde Kartoffeln gestohlen worden. Um die Spitzhüben einmal stellen zu können, begaben sich drei Söhne des Schmidt, sowie der Wirtschaftsgeselle Max Anders am Sonnabendabend in der Dunkelheit nach dem Felde und legten sich auf die Lauer. Nachts gegen 12 Uhr bemerkten sie auch zwei Männer, die Kartoffeln herauszogen. Alle vier Burschen gingen auf die zwei Unbekannten zu, die die Flucht ergriffen. Es gelang jedoch, beide Diebe einzuholen und festzuhalten. Man kam es aber zu dem folgenschweren Handgemenge. Während der eine Spitzhübe hat, ihn doch frei zu lassen, er sei ja ein armer Kerl, schlug der andere Uebelthäter einen Sohn des Schmidt mit einem Knüttel auf den Oberarm und Albert Schmidt erhielt von dem anderen Diebe einen tiefen Stich mit dem Messer in den Leib. Der Gestochene brach bald darauf zusammen. Da einer der rohen Patrone noch außerdem mit Erschießen drohte, zogen es die jungen Leute vor, die gefährlichen Menschen laufen zu lassen. Leider sind sie auch unerkannt entkommen. Die Verwundung Schmidts ist lebensgefährlich. Nach der vorgenommenen Operation hofft man jedoch, den jungen Mann am Leben zu erhalten.

Auf dem **Fichtelberge** sollen umfangreiche Erweiterungs- und Neubauten ausgeführt werden, um für die seit Ausübung des Wintersportes bedeutend gestiegenen Besuch die nötigen Wirtschafts- und Unterkunftsräume zu beschaffen. Nach den Plänen, die bereits die Genehmigung des Ministeriums gefunden haben, erhält das jetzige Haus ein zweites Stockwerk und einen 22 Meter langen dreigeschossigen Flügelbau; ferner wird der jetzige Turm erhöht und mit einem neuen massiven Turme verbunden. Die Bauten erhalten Zentralheizung, Wasserleitung, Trocken- und Baderraum. Die Kosten werden 150000 M. betragen.

Schweres Grubenunglück.

Auf der Grube Dudweiler (Rheinprovinz) wurden durch eine Schlagwetterexplosion 13 Mann getötet, 8 schwer und 4 leicht verletzt. Das Grubenunglück ereignete sich am Montag Abend 11 Uhr auf der dritten Sohle des Westfeldes beim Schichtwechsel, als die Arbeiter auf dem Wege zur Ausfahrt waren. Die Ursache ist noch nicht sicher festgestellt; man nimmt an, daß sich ein Stein loslöste, wodurch ein sogenannter Bläser frei wurde, der sich an einer Lampe entzündete. Die Strecke ist auf 40 Meter Länge zerstört. Die Rettungsmannschaft war von Montag Abend bis Dienstag früh tätig. Die Leichen sind geborgen. Die Verwundeten sind im Lazarett untergebracht. Ueber die

Einzelheiten der Katastrophe

wird Berliner Blättern noch gemeldet: Die Katastrophe auf der Grube Dudweiler erfolgte Dienstag Abend gegen 10¹/₂ Uhr auf der dritten Sohle bei Flöz 15, gerade vor Beendigung der Nachmittagschicht. Gleich nach der Explosion fuhr eine Rettungsabteilung unter Führung des Bergwerksdirektors hinein, die bis gegen 2 Uhr dreizehn Tote, acht Schwer- und vier Leichtverletzte bergen konnte.

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke. (Nachdruck verboten.)

Die niedrigen Strahlen der Sonne spiegeln sich in ihren Ringen, zeigen ihre rollenden Augen und erleuchteten mit goldigem Schein die kämpfenden Gestalten, wie sie lefen und umherbrangen und sich wie wild gebärdeten.

Durch das Geklör drang plötzlich Inyamis Geschrei; seine Hande führten auf die Zulus und diese drängten ein wenig zurück, um die Stärke ihres neuen Segners überschätzen zu können. (Der Goldfelsen 101. Nr. 7.)

Sirayo, der dieses bemerkte, brüllte seinen Leuten zu, sich wieder zu sammeln und warf dann einen ängstlichen Blick über die Ebene hinweg nach dem Flusse. Er sah, wie die Zulus von dieser Seite als feste Masse laufend herangerückt kamen.

„Ja — sieh, Sirayo“, rief der Zuluahauptling spöttisch, „der Weg zur Flucht sieht Euch nicht offen. Wenn unsere Brüder herankommen, werden sie Euch fressen, denn sie hungern nach Blut und haben ihre Speere gestirnt nicht gewaschen.“

„Ich überlasse Dir das übrige“, unterbrach ihn Sirayo grimmig. „wenn Eure Brüder kommen, werden sie uns bereich finden.“ Er sah, wie Chandas Regiment zum Ufer hinabsieg.

Gewonnene Zeit bedeutete die Rettung seiner Leute. Die beiden Trupps standen sich mit wenigen Metern Abstand Auge in Auge gegenüber. Zwischen ihnen krümmten sich verschiedene Verwundete, um die sich weder Freund noch Feind kümmerte. Andere Gestalten lagen regungslos umher, und zerstückte Schilde und blutbesetzte Dolche deckten teilweise das zertrümmerte Gras. Mit blutunterlaufenen Augen durchmaßten die Krieger

Die Verletzten sind im Krankenhaus untergebracht und werden nach Ansicht der Aerzte mit dem Leben davonkommen.

Die Rettungsarbeiten

wurden mit großem Heroismus ausgeführt. Die Leichen und die Verletzten werden auf größeren Umwegen ans Tageslicht gebracht. Der Mangel an Tragbahnen machte sich anfänglich nachteilig bemerkbar. Um 4 Uhr früh war der letzte Verunglückte geborgen. Die Bevölkerung befindet sich angesichts des Unglücks in großer Erregung. Vorwiegend sind junge Leute, aber auch verheiratete umgekommen.

Ueber die Ursache

der Explosion verlautet noch nichts Bestimmtes.

Seit der großen Redner Katastrophe sind im Saarrevier alle nur möglichen Neuerungen zur Abwendung derartiger Katastrophen eingerichtet worden; besonders die Grube Dudweiler ist in musterhafter Weise in dieser Hinsicht ausgestattet. Sie ist eine der bedeutendsten und ältesten Gruben des Saarreviers. Der nach ihr benannte Ort, in dem die meisten Verunglückten wohnen, ist fast 20000 Seelen groß und eines der größten Dörfer Preußens. Dudweiler ist bekannt durch den an der Grube liegenden breunen Berg, in dem seit dem 17. Jahrhundert ein Kohlenbrand nütet.

Eine halbe Stunde vor Eintritt der Katastrophe hatte die gesamte Belegschaft noch gearbeitet. Von den vier Schwerverletzten dürfte keiner mehr ankommen. Bei der Katastrophe handelt es sich um eine Kohlenstaubexplosion, die bei Beendigung der Nachmittagschicht eintrat.

Vermischtes.

* **Der Zeppelinflug am Rhein.** Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Zeppelinflug am Rhein, d. h. die Landung bei Oppenheim, auf die Orte Nierstein und Oppenheim einen Goldregen sondergleichen herniederregnen lassen, so zwar, daß die Niersteiner für den Verdienst Zeppelins einen Denkstein errichten wollen. Die Weinstöcker der kleineren Wirtschaften wurden tatsächlich leer getrunken. Wie unheimlich der Verkehr war, geht schon daraus hervor, daß die Bahn Extrazüge um Extrazüge am Tage der Rheinfahrt nach Oppenheim und Nierstein abgeben lassen mußte. Bei solchen Gelegenheiten sitzt bekanntlich das Geld sehr lose in der Tasche. Schiffer bekamen oft von einer einzigen Person bis drei Mark für die Ueberfahrt, andere mieteten sich ein Boot und zahlten bis 50 Mark. Insgesamt hat die Zeppelin-Landung am Rhein nach ganz oberflächlicher Berechnung rund 100000 Mark ins Rollen gebracht. Und das in knappen vier Stunden auf Dörfern. Man begreift also die Dankbarkeit der Niersteiner.

* **Der Dorfsport im Schwarzwald.** In einem süddeutschen Blatte lasen wir nachstehende köstliche Probe eines Gelegenheitsdichters: „Rast. Die Nachricht von der Verwaisung unseres Dorfes, welche die Kunde durch einige Zeitungen gemacht, hat unser Dorfsport auch befangen und wir müssen der Seltenheit des Falles wegen das Gebicht hier folgen lassen:

Unser Dorf ist ganz verwaist,
Der Pfarrer ist nach Lourds gereist;
Der Bürgermeister ist im Bad,
Der Bekehrer in Konstanz als Soldat;
Der Ratschreiber, der ist leider krank,
Bom Polizei ist dies ja auch bekannt;
Der Postbote lauft noch, 's ist e Pracht,
Aber b' Bötin, die ist altersschwach;
Sie stellt ihren Dienst ganz ei,
So schlimm ist 's bei uns noch nie g'ei.

Die Verhältnisse bessern sich jetzt übrigens wieder. Der Herr Pfarrer ist von seiner Reise und der Herr Lehrer von seiner Uebung zurückgekehrt, und beide walten wieder ihres Amtes. Der Bürgermeister wird nächste Woche wieder eintreffen, und der Ratschreiber und der Polizeidienner befinden sich auch auf dem Wege der Besserung.“

den kleinen Abstand, ihre Brüste hoben und senkten sich infolge dieser wüthenden Anstrengungen und auf ihrer glatten, blutbesetzten Haut perlten die Schweißtropfen.

„Seht!“ rief ein Zulu, mit seinem Dolch nach dem Flusse deutend.

Sirayo winkte seinen Leuten, näher zusammenzurücken.

Der Zuluahauptling folgte der Richtung, die der Mann angedeutet hatte und sah einen großen Schwarm seiner vorwärtelnden Unterthänigen auf dem Fuße folgen.

Sirayo überwachte ihn; er konnte die Wut bemerken, die sich seinem Antlitz anfragte und erwartete, daß der Zulu im nächsten Augenblick den Angriff mit jener verzweifelten Wildheit erneuern würde, welche für die Zulus wieder und wieder den Sieg gegen überwindende Trupps zur Folge gehabt hatte. Er sprang vor, überfiel mit den Augen ihre Reihen und bauerle selbst den Befehl zum Angriff hervor. Im nächsten Augenblick befand sich das Regiment des Felsens an seinem Feinde und nun begann ein gräßliches Kämpfen, begleitet von dem Krachen der Schilde, dem Klirren der Dolche und dem Stöhnen der Verwundeten. Die Zulus wurden durch den wüthenden Angriff zurückgedrängt, standen dann still und drängten schließlich ihre Feinde Fuß um Fuß wieder zurück, ausgenommen an der Stelle, wo Sirayo, unterstützt von einigen wüthenden Leuten, die durch seine Tapferkeit mit fortgerissen wurden, seine fürchterliche Waffe schwingte.

Nachdem sätraten sich die Zulus wieder auf den Feind und die Hälfte der Ueberlebenden des Inyamischen Regiments floh. Die Ueberlebenden würden ihnen gefolgt sein, aber die Zulus umzingelten sie; sie waren geswungen, verzweifelt weiterzukämpfen, während Sirayo wie ein Löwe focht und Inyami sich tödend dem Feinde entgegenwarf.

Während über diesen entschlossenen Widerstand, umsprangen sie wie wild die kleine Abteilung, hinderten sich gegenseitig in ihren Bewegungen und achteten nicht auf das Herannahen neuer Feinde, bis Chandas Regiment sich ganz in der Nähe

Markt-Bericht.

Dresden, 10. August. — Produktendörse in Dresden. Preise in Mark Wetter: Fetter. Stimmung: Ruhig.

Rehen, pro 1000 Kilo netto: weißer 213—223, brauner, alter (75 bis 78 Kilo) 215—221, do. neuer (75—78 Kilo) 202—208, russ. rot, 237—242, russ. weiß, —, Kanjak 226—230, argentin. 226—231, do. neuer 000—000, Roggen, pro 1000 Kilo netto: südschles. (70—73 Kilo) 163—174, preuß. 000—000, russischer 190—194. Gerste, pro 1000 Kilo netto: südschles. 000—000, schles. 000—000, böhm. 000—000, böhm. 000—000, mähr. 000—000. Futtergerste 143—147. Hafer, pro 1000 Kilo netto: südschles. alter 154—161, do. neuer 000—000, schles. u. pol. 154—161. Weis, pro 1000 Kilo netto: Cinqmanthe 172—178, Laplata, gelb. 162—167, amerikan. mittel. 175 bis 178, do. neuer 000—000, Rundmalz, gelb 162—165, do. neuer 000—000. Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Sojabohne 192—200, Futterware 192—200. Wicken, pro 1000 Kilo netto: südschles. 170—180. Buchweizen, pro 1000 Kilo netto: inl. 215—225 fremd. 215—225. Cellulose, Wintertraps, feucht — M., trocken 275—280 M. Reinlaot, pro 1000 Kilo netto: feine 255—265, mittlere 235—255, Laplata 230—235, Bombay 000—000. Rübsen, pro 100 Kilo netto: mit Fass raffin. 74. Rapshuchen, pro 100 Kilo (Dresden-Marken), lange 13,00 runde —. Reinlaoten, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der südschles. Abgabe Kaiseranhang 35,50—36,00 Weisleranhang 34,50—35,00 Semmelmehl 33,50—34,00 Backmehlmehl 32,00—32,50 Weislermehlmehl 31,00 bis 26,50, Roggenmehl 30,00—22,50. Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der südschles. Abgabe: Nr. 0 27,50 bis 28,00, Nr. 0/1 26,50—27,00, Nr. 1 25,50—26,00, Nr. 2 23,00 bis 24,00, Nr. 3 19,00—19,50. Futtermehl 14,40 bis 14,60, erst. der südschles. Abgabe. Weizenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdner Marken) grobe 11,80—12,00, feine 11,80—12,00. Roggenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdner Marken): 12,40—12,80. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Mehl pro 100 Kilo notierten Preise verstehen sich für Weizen unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Weizen, gelten für Weizen von mindestens 10000 Kilo.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kilo) Magdeburger (neue) 3,20 bis 3,50, alte 0,00—0,00. Fein im Gebund (50 Kilo) alte 4,00, do. neues 3,10—3,30. Roggenstroh, Stegelreich (Schod) 36—39 M.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 10. August 1908.

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Lebend.	Schlacht.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	40—43	76—79
b. Deckerreicher dergleichen	42—43	78—81
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgem.	36—39	72—75
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31—36	65—71
4. gering genährte jeden Alters	28—30	58—62
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	38—40	70—72
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35—37	67—69
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	31—34	61—65
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	28—30	58—60
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	49—54
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38—41	70—73
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—37	67—69
3. gering genährte	30—34	62—68
Rinder:		
1. feinste Rasse (Wollschaff) und beste Sauglinder	50—52	80—82
2. mittlere Rasse und gute Sauglinder	46—49	76—79
3. geringe Sauglinder	40—45	70—75
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Wollschaff	44—45	84—86
2. jüngere Wollschaff	41—43	80—83
3. kleinere Wollschaff	36—39	75—78
4. mäßig genährte Hammel und (Vergeloh)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 ¹ / ₂ Jahren	51—53	66—68
b) Fettschweine.	51—53	66—68
2. fleischige	49—51	64—66
3. gering entwickelte, sowie Sauen	44—48	59—63
4. ausländische	—	—
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen, Rindern, Schafen und Schweinen langsam, mittel.		
Notiz: 243 Ochsen, 177 Kalben und Kühe, 276 Bullen, 298 Rinder, 1059 Schafe, 1640 Schweine. Von dem Auftrieb waren 121 Rinder und 29 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.		

zeigte. Nun stürzte sich die Hälfte von ihnen, schrecklich in ihrer Wut, dem Regiment der Schlange entgegen. Die alten Krieger standen fest, öffneten ihre Reihen und nahmen den Feind in Empfang; ein neuer Kampf begann zu wüthen. Und als der verzweifelte und nun ungleiche Kampf hin und her tobte, tönte das Krachen von Gewehren herüber.

„Genug!“ schrie Sirayo, „seht — Eure Freunde fliehen!“

Er gab seinen Leuten den Befehl, sich zurückzuziehen.

Die Zulus, die zwei Drittel ihrer Macht eingebüßt hatten, drängten sich ankommen und starteten ihre Feinde an.

„Das ist nicht wahr!“ schrie der Hauptling.

„Seht!“

In weiter Ferne sahen sie, wie Menschen haufenweise den Bergen zuschoben, verfolgt von einem anderen Trupp, aus dem der Anfall von Feuerwaffen laut wurde.

„Was nützt es, weiter zu kämpfen. Ihr würdet bis auf den letzten Mann getötet werden. Nun geht, ich werde auf von Euch denken, und Eure Leute werden sagen, daß kein größeres Gefecht als dieses je stattgefunden hat.“

„Es darf nicht sein“, mischte sich Chanda ein, „wenn ein Tiger in Deiner Gewalt wäre, würdest Du ihn auch nicht schonen, nur aus dem Grunde, weil er tapfer gewesen ist.“

„Seht!“ rief Sirayo.

Verdrießlich machten die Zulus fecht und marschieren mit erhobenen Köpfen nach der Ecke des Tales, wo der Wald an die Berge grenzte; keiner der Leute drehte sich um, um zurückzublicken; Sirayo aber wandte sich den murrenden Reihen zu.

„Laßt es so gut sein“, sagte er, „Ihr habt genug Leute verloren. Laßt sie in Frieden gehen, sie werden den Verlauf des Kampfes ihren Kriegern mitteilen und Euer Name wird geachtet sein.“

(Fortsetzung folgt.)

der B
bewa
nach
beab
schaf

hierb

netes
Futte
E. =
Pun

reit.
10.
Abt.
12
u. F
11.
13.
9 B
gut
10.
u
berg
105
F, 1
10.
12.
13.
B. u

der
wilt
in fo
die D
nicht

Mark
teilun

färic
Beau
nehm
wetter
spend
stimm
mit I
mann
wissen
wirku
natur
und I
wetter
schaffe
Zuflic
schloff
mäh,
überle
einem
900
vergr
mit d
als F
Beran
Notla
felen
anloß
und e
durch
Lager